

Netzwerk Theologie in der Kirche !?

Wir, die Verfasser dieses Briefs, sind zwei Theologiestudenten aus der Bayerischen Landeskirche: **Tobias Graßmann** und **Niklas Schleicher**.

Die Wurzeln unserer folgenden Überlegungen und unseres Anliegens reichen zurück in unser gemeinsames Grundstudium in Neuendettelsau. Derzeit studieren wir an der Georg-August-Universität in Göttingen im zehnten Semester.

Zur gegenwärtigen Lage

Wir befinden uns gegenwärtig in einer guten Zeit für angehende Theologinnen und Theologen. Die evangelischen Kirchen sind finanziell und organisatorisch noch immer gut ausgestattet, auch bezüglich der sinkenden Mitgliederzahlen ist zu konstatieren, dass die Entwicklung keinesfalls Anlass zu Panik bietet – besonders wenn man den demographischen Wandel der Gesamtgesellschaft in Rechnung stellt. Das gesellschaftliche Ansehen der evangelischen Kirche und ihrer Repräsentantinnen und Repräsentanten ist noch immer hoch: Mit Joachim Gauck ist der amtierende Bundespräsident ein evangelischer Theologe, mit Katrin Göring-Eckart ist eine Theologin zugleich Präses der EKD-Synode, Vizepräsidentin des Bundestags und Spitzenkandidatin von Bündnis 90/Die Grünen. Deziert kirchlich auftretende Personen wie Margot Käßmann strahlen mit ihrer Beliebtheit weit über den Kreis klassischer kirchlicher Milieus aus.

Diese wenigen Beispiele illustrieren bereits, dass theologische Bildung alles andere als ins gesellschaftliche Abseits führt. Aufgrund der unausweichlichen Realität einer pluralistischen, multikonfessionellen und multireligiösen Gesellschaft ist das Interesse an religiösen und auch klassisch theologischen Fragen in der Öffentlichkeit gestiegen. Eine Vielzahl von religionsbezogenen Debatten in der Politik haben die Relevanz religiöser Selbstverständigung und Dialogfähigkeit vor Augen geführt. Religiösen Begründungen werden in ethischen und auch rechtlichen Konflikten unverändert eine hohe Priorität eingeräumt.

Die Universitäten und mit ihnen die theologischen Fakultäten sind noch immer personell gut ausgestattet, die Theologie in Deutschland genießt durch alle Teildisziplinen international einen herausragenden Ruf. Dabei ist innertheologisch zu beobachten, dass im Vergleich zum vergangenen Jahrhundert eine Vielzahl klassischer Frontstellungen als überwunden gelten können oder gegenwärtig im Aufbrechen begriffen sind. So rücken auch akademische Theologie und Kirche mancherorts wieder enger zusammen: Die Zeiten, in denen akademisches Prestige für Theologen primär über Abgrenzung gegenüber oder zumindest Distanz zur kirchlichen Öffentlichkeit und zur Institution Kirche erworben werden konnte, sind vorbei. Vielfach und durch verschiedene Fraktionen hindurch ist ein durchaus konstruktiver Bezug zur kirchlichen Praxis wahrzunehmen. Diesen Eindrücken ließen sich noch viele weitere hinzufügen.

Vergebene Chancen. . .

Dennoch bemerken wir auf der anderen Seite Tendenzen, die sich mit dieser grundsätzlich hoffnungsvollen Perspektive schwer vereinbaren lassen. Der neue Grundkonsens, der sich auf den unteren Ebenen der Universität faktisch eingestellt hat, hat noch nicht zu einem produktiven Miteinander auf allen Ebenen geführt. Stattdessen werden faktisch überwundene Gegensätze in der Form liebgewonnener Vorurteile – oft durch mangelnde Kommunikation – konserviert. Darüber hinaus ist die Wirkung der akademischen Theologie in den kirchlichen und gemeindlichen Alltag hinein als sehr gering zu veranschlagen.

Auch die Mehrzahl der Studierenden ist noch immer der Meinung, dass die akademische Theologie mehr Hindernis als Hilfe, mehr Gefahr als Chance, mehr Zumutung als sinnvolle Voraussetzung für die Arbeit im Dienst von Evangelium und Kirche darstellt. Parallel werden in der Kirche und unter ihren Amtsträgern antitheologische und -akademische Ressentiments teilweise noch hingebungsvoll kultiviert. Demgegenüber findet sich aber gerade unter engagierten Theologiestudierenden und Dozierenden auch die Angst, dass die Freiheit der Wissenschaft und die Qualität theologischer Forschung unter einer stärker kirchlichen Orientierung leiden könnten. All das bedeutet: Die Vernetzung und Kommunikation zwischen den Sphären Kirche und Theologie ist mangelhaft, was beiden Seiten zum Schaden gereicht.

. . . oder eine *neue* Kirchlichkeit der Theologie?

Wir als junge Theologen, fortgeschritten im akademischen Studium und an der Schwelle zum Berufsleben, haben den Eindruck, dass vielen unserer Kommilitoninnen und Kommilitonen daran gelegen ist, akademische Theologie und kirchliche Existenz in ein konstruktives Gespräch zu bringen. Auch die Betätigungsfelder für Theologinnen und Theologen, die jenseits von oder zwischen diesen beiden Sphären zu verorten sind, weisen darauf hin, dass hier die Grenzziehungen, wie sie oben skizziert wurden, nicht mehr sachgemäß sind. Besonders dringlich dürfte dieses Anliegen für all diejenigen sein, die selbst noch nicht absehen können oder wollen, wo einmal ihr individueller Platz im Dienst des Evangeliums sein wird. Aus diesem Interesse heraus erscheint es uns sinnvoll, ein Netzwerk zu etablieren, das bereits bestehende persönliche Verbindungen aufgreift und festigt, aber auch neue Begegnungen und Kontakte ermöglicht, um zukünftig einen stetigen Kommunikationsprozess von Theologinnen und Theologen in kirchlichem Dienst, in Forschung und Lehre sowie allen anderen Betätigungsfeldern in Gang zu halten.

Nächste Schritte in Richtung einer neuen Debatte

Wir wollen mit diesem Aufruf für unsere Gegenwartsdeutung werben, die sich in ihrem konstruktiven Optimismus, aber vielleicht gerade auch in ihrem Ernst, von denjenigen unterscheidet, die in kirchlichen wie akademisch-bildungsbürgerlichen Kreisen gerne gepflegt werden: Die Zeit der ebenso end- wie ergebnislosen Krisendiskurse in Theologie und Kirche ist – so unsere Überzeugung – vorüber. Liegt vielleicht der Reiz der distanzierten Krisenanalyse auch darin, sich so der unmittelbaren Verantwortung für die Mitgestaltung kirchlicher Wirklichkeit zu entziehen? Fällt es nicht leichter, sich über diffuse Trends der Entkirchlichung und säkularis-

tische Großwetterlagen zu unterhalten, als sich an konkreten Problemen abzuarbeiten?

Wer nicht weiter auf diesen lieb gewonnenen, aber ausgetretenen Pfaden wandeln möchte, sollte die Chance ergreifen, an einer zwar neuen, aber gerade deshalb hochinteressanten Gestaltung des Christentums mitzubauen. Vielleicht müssen dabei auch alte, scheinbar unverrückbare Fronten – wie liberal und orthodox, normativ und deskriptiv, konservativ und progressiv, praktisch und theoretisch – aufgeweicht oder zumindest neu ausgehandelt werden. Wenn sich etwas von diese Vision der Veränderung und eine freudige Gespanntheit auf zukünftige Entwicklungen in Theologie und Kirche weiter ausbreitet, so hat dieser Brief sein erstes Ziel erreicht.

Eventuell erreicht dieser Brief aber auch mehr: Vielleicht fühlst Du Dich durch einen Satz so bestätigt oder herausgefordert, dass Du uns in einem Brief oder einer Email antworten und so in eine Diskussion eintreten möchtest. Gerne stehen wir dafür zur Verfügung. Auch wenn Du Diesen Brief weiter verbreiten und mit Kommilitoninnen und Kommilitonen, Freunden und Freundinnen diskutieren möchtest, würde uns das freuen.

Was wir von Euch wollen. . .

Für den Fall, dass unser Anliegen auf Interesse stößt, das über eine spontane Reaktion der Zustimmung oder Ablehnung hinausgeht, wollen wir mit diesem Brief auch die Lage sondieren. Das Verhältnis von Kirche und Theologie allgemein, die Stellung der Theologie in der Institution Kirche sowie im Kontext der Universität, der Platz von Pfarrerinnen und Pfarrern als Theologen in der Gemeinde – all dies sind Problemfelder, die alles andere als abschließend durchdacht, beschrieben und diskutiert sind. Wir sind der Meinung, dass eine Vernetzung von jungen Theologinnen und Theologen an der Universität, in der Kirche und darüber hinaus hier wünschenswert wäre, um einen längerfristigen, regelmäßigen Austausch zu etablieren, der eine engere Verbindung der Betätigungsfelder schafft, einen steten Informationsfluss in Gang setzt und so auch Übergänge von einem Wirkungsfeld in das andere etwas erleichtert.

Dieser Brief ist also das Angebot für einen solchen Austausch und zugleich die Frage danach, welche Form eine solche Vernetzung annehmen könnte. Sollte man eine Internetseite, ein Portal, ein Blog oder ein Forum einrichten? Wäre es sinnvoll, eine Art „Newsletter“ oder regelmäßigen Rundbrief zu verschicken? Würden regelmäßige Treffen an einem bestimmten oder wechselnden Ort auf Zustimmung stoßen? Sollte man sich auf bereits existierenden Strukturen aufbauen, eventuell spezielle Treffen am Rand von Kongressen oder anderen Großveranstaltungen organisieren?

Und falls einer dieser Wege beschritten werden soll: Wie könnte das konkret aussehen? Was ist zu beachten?

. . . und was wir gerade nicht wollen

Um Missverständnissen vorzubeugen, erscheint es uns abschließen sinnvoll, eine Negativbestimmung nachzuschicken. Was wollen wir also nicht?

Wir sind durchaus der Meinung, dass eine theologische Profilierung, sowohl was individuelle Schwerpunktsetzung im Fächerkanon, als auch was eine Fokussierung innerhalb der einzelnen Fächern betrifft, für eine lebendige theologische Existenz

von entscheidender Bedeutung ist, sei es an der Universität, in der Gemeinde oder in den verschiedenen Zwischenbereichen. Für den Diskurs innerhalb der Fächergrenzen oder ausdifferenzierte Interessen gibt es jedoch bereits Gesellschaften, Strukturen und Netzwerke, wie die SBL, die WGTh, die unterschiedlichen Gesellschaften, die sich dem Andenken bedeutender Theologen verschrieben haben, ihre dazugehörigen Tagungen und die verschiedensten Publikationsorgane. In diese Landschaft wollen wir nicht eingreifen, sondern vielmehr eine Möglichkeit der Vernetzung über die klassischen Grenzen hinaus bieten. Wir sind der Überzeugung, dass der kirchlich-theologisch-gesellschaftliche Diskurs in Zukunft nicht von der Bedingung einer gemeinsamen material-theologischen oder positionellen Mitte her geführt werden kann. Vielmehr wird es von entscheidender Bedeutung sein, sich ungeachtet theologischer Präferenzen gemeinsam über die Probleme, die sich Theologie im Spannungsfeld Kirche und Universität ergeben, zu verständigen.

Zuletzt: Auch wenn wir mit diesem Vorschlag an Ideen aus unserer Zeit in Neuendettelsau anknüpfen, ist der Zweck dieses Aufrufs nicht, alte Beziehungen zu Seilschaften zu verfestigen, um gute Verbindungen für Karrieremöglichkeiten zu etablieren (quasi als „Neuendettelsau-Mafia“). Ebenso wenig planen wir mit unserer Idee, in Konkurrenz zu den einzelnen studentischen Landeskonventen oder dem SETH zu treten. Diese Organisationsformen sind eben *per se* auf die Belange und Perspektive des Studierendenwesens beschränkt. Unser Netzwerk dagegen soll auf der einen Seite offen für alle interessierten Studierenden der Evangelischen Theologie sein, auf der anderen Seite will es gerade eine Möglichkeit des Austausches über die Zeit des Studiums hinaus bieten. Wie wir konkret dieses Netzwerk gestalten, ist sowohl vom Interesse, als auch vom Feedback abhängig.

Was erwartet dieser Brief also von Dir?

- **Setze Dich** – gerne kritisch – **mit unserem Brief auseinander!**
- Überlege, ob Du ein solches Netzwerk junger Theologinnen und Theologen, die sowohl kirchlich engagiert als auch an Forschung interessiert sind, ebenfalls für eine gute Idee hältst!
- Mache Dir, falls du uns zustimmst, Gedanken, wie die Idee für ein solches Netzwerk praktisch umgesetzt werden könnte!
- In jedem Fall: **Lass uns wissen, was Du denkst!**

Bis dahin verbleiben mit besten Wünschen für Privatleben und Studium



Tobias Graßmann und Niklas Schleicher

Kontakt: nthk@gmx.de

Anschrift: Tobias Graßmann, Obere Karspüle 27, 37073 Göttingen
Niklas Schleicher, Geiststr. 3a, 37073 Göttingen